

*** Es gilt das gesprochene Wort ***
Sperrfrist: Sonntag, 4. April 2010 – 10.00 Uhr

Predigt von Landesbischof Dr. Johannes Friedrich am Ostersonntag 2010, 4. April 2010, in St. Matthäus, München

Text: 1. Kor 15,1-11

Gnadengruß

Liebe Schwestern und Brüder,
wie ist es Ihnen ergangen, als Sie heute diese Kirche betreten haben? Waren Sie enttäuscht, als Sie hier in die neu renovierte Matthäuskirche gekommen sind und festgestellt haben: Es sieht alles genauso aus wie früher? So viel Arbeit, so viel Geld hineingesteckt – und man sieht es gar nicht wirklich? Hat sich denn überhaupt irgendetwas geändert hier?

Ich weiß, dass sich hier viel verändert hat: So wurden die ganzen Fassaden verändert und erneuert, so dass das Licht nun freundlich durch die Fenster nach innen fällt; die Treppen im Eingangsbereich der Kirche wurden saniert; das Dach wurde komplett erneuert; die Heizung wurde unsichtbar in den Wänden verbaut; die gesamte Technik wurde ebenso wie die Beschallungsanlage der Kirche erneuert; in die originalen Lüster wurde eine ganz neue Lichttechnik integriert. Und: noch nicht, aber hoffentlich bald, wird auch die Orgel der Matthäuskirche neu sein, neu mit vielen bisher bestehenden Elementen. Es hat sich also ganz viel verändert, aber der Kern ist der Gleiche geblieben.

Paulus schreibt uns über das Evangelium, über seinen Kern und über etwaige Veränderungen in unserem heutigen Predigttext aus 1. Kor 15:

15 Ich erinnere euch aber, liebe Brüder, an das Evangelium, das ich euch verkündigt habe, das ihr auch angenommen habt, in dem ihr auch fest steht, 2 durch das ihr auch selig werdet, wenn ihr's festhaltet in der Gestalt, in der ich es euch verkündigt habe; es sei denn, dass ihr umsonst gläubig geworden wärt.

3 Denn als Erstes habe ich euch weitergegeben, was ich auch empfangen habe: Dass Christus gestorben ist für unsre Sünden nach der Schrift; 4 und dass er begraben worden ist; und dass er auferstanden ist am dritten Tage nach der Schrift; 5 und dass er gesehen worden ist von Kephas, danach von den Zwölfen.

6 Danach ist er gesehen worden von mehr als fünfhundert Brüdern auf einmal, von denen die meisten noch heute leben, einige aber sind entschlafen. 7 Danach ist er gesehen worden von Jakobus, danach von allen Aposteln. 8 Zuletzt von allen ist er auch von mir als einer unzeitigen Geburt gesehen worden. 9 Denn ich bin der geringste unter den Aposteln, der ich nicht wert bin, dass ich ein Apostel heiße, weil ich die Gemeinde Gottes verfolgt habe.

10 Aber durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin. Und seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen, sondern ich habe viel mehr gearbeitet als sie alle; nicht aber ich, sondern Gottes Gnade, die mit mir ist.

11 Es sei nun ich oder jene: so predigen wir und so habt ihr geglaubt.

Paulus ermahnt die Gemeinde in Korinth, an dem Evangelium, an seinem Kern, festzuhalten in der Gestalt, in der er es ihnen verkündigt hat. Ein wunderbarer Text für alle Mitchristen, denen jede Veränderung abhold ist, die sagen, es muss alles so bleiben, wie es immer war. So, wie diese Matthäuskirche: Sie sieht immer noch so aus, wie sie immer aussah.

Paulus beruft sich bei dem, was er schreibt, auf eine Tradition, eine Überlieferung, die er selber empfangen hat:

Denn als Erstes habe ich euch weitergegeben, was ich auch empfangen habe: Dass Christus gestorben ist für unsre Sünden nach der Schrift und dass er begraben worden ist; und dass er auferstanden ist am dritten Tage nach der Schrift.

Liebe Gemeinde, wir haben in diesen zwei Sätzen wohl die älteste Formulierung des Neuen Testaments überhaupt. Eine Formulierung, die die ersten Christen sich weitergegeben haben, die das älteste Glaubensbekenntnis war, das wir kennen. Paulus schwört die Korinther darauf ein, dass sie es in dieser Gestalt festhalten, sonst wären sie umsonst zum Glauben gekommen.

Heißt das, liebe Gemeinde, dass wir, wollen wir gute Christen sein, einfach diese Formel wiederholen und unverändert glauben müssen? Können wir das einfach so glauben? Mit der Aussage: „er ist auferstanden“ haben heute ja ganz viele Menschen, auch ganz viele Christen, große Probleme. In der letzten Woche hat die Gesellschaft für Konsumforschung „gfk“ in Nürnberg eine repräsentative Umfrage gemacht. Danach glauben in Deutschland 65% der Menschen, also auch ganz viele Christen, dass unser Dasein mit dem Tod endet, nur 35% glauben an die Auferstehung. Und ich bin sicher, unter denen, die mir jetzt zuhören, sind auch ganz viele, die damit Schwierigkeiten haben. Auch gläubigen Menschen geht es so, wie folgende kleine Anekdote zeigt:

Der erste russische Astronaut Gagarin erhält einen ehrenvollen Empfang im Kreml aus Anlass seiner Weltraumfahrt. Dort nimmt ihn der russisch orthodoxe Patriarch beiseite und fragt ihn: "Sag mal, du warst doch oben, hast du unseren auferstandenen Herrn Christus denn dort oben gesehen?" Wahrheitsgemäß antwortet Gagarin: "Nein, eure Seligkeit, ich habe ihn nicht gesehen." "O weh", antwortet der Patriarch, "das habe ich befürchtet - aber ich bitte dich, mein Sohn, sag es niemandem weiter."

Ein Weilchen später nimmt ihn der Kremlchef beiseite und fragt ihn dasselbe: "Sag mal, hast du euren Jesus Christus denn da oben gesehen?" Der seinem Patriarchen gehorsame Gagarin antwortet: "Jawohl, Genosse Parteichef." "O weh", sagt dieser da, "Das habe ich befürchtet, aber bitte, sag es niemandem weiter."

Liebe Gemeinde,
das Festhalten an der Aussage „er ist auferstanden“, kann ja nicht bedeuten, wir müssten glauben, dass Jesus jetzt irgendwo in der Weite des Himmels thront, wo wir ihn mit unseren menschlichen Sinnen feststellen könnten. So verstehen aber heute viele Menschen die Rede von der Auferstehung. Die Auferstehung von den Toten – das war damals eine Vorstellung, die aus dem jüdischen Glaubensbereich stammt, die den Menschen zur Zeit des Paulus also geläufig war. Das Festhalten an diesem Bekenntnis, zu dem Paulus uns auffordert, bedeutet nicht, dass wir dieselben Vorstellungen haben müssen, wie die Menschen damals, auch wenn wir diesen Begriff verwenden – so wie diese Kirche nicht mehr dieselbe ist wie vorher, auch wenn sie genauso aussieht.

Den Kern des Auferstehungsevangeliums beizubehalten auch in der heutigen Zeit, bedeutet, ihn so auszudrücken, dass die Menschen heute ihn verstehen und akzeptieren können. Und dabei ist mir vor allem eines wichtig – gerade aufgrund der Berichte des Paulus selber: dass in diesen Auferstehungserscheinungen, von denen die Bibel redet, damals etwas passiert ist, was nicht nur Gefühl, Seele, Herz und Gedanken der damaligen Auferstehungszeugen bewegte. Es waren also nicht nur innerseelische Gemütsregungen oder Visionen, die sie erlebten, sondern etwas, das von außen kam; etwas, was ihnen allen – wie auch immer sie dies erlebt haben, und Paulus hat es völlig anders erlebt als die anderen – deutlich gemacht hat, dass Gott selbst sich zu diesem Jesus von Nazareth bekennt, dass er sein Leben, seine Verkündigung, sein Handeln legitimiert als das Gott gemäße und ihm genehme Reden und Handeln. Dass für Jesus deshalb nicht mit dem Tod alles aus und vorbei war, sondern dass Gott ihn deshalb als seinen Sohn angenommen und bei sich aufgenommen hat.

Ich denke, es liegt nicht viel daran, ob wir Menschen heute dies besser verstehen können, wenn wir von der Vorstellung einer leibhaften Auferstehung ausgehen, wie die Menschen damals, oder ob wir dies eher als ein Bild ansehen, das den damaligen Menschen aus der Tradition her sehr bekannt war und mit dem sie dann dieses Ereignis zu beschreiben versucht haben. Wer mit dieser alten Vorstellung gut zu Recht kommt, der möge sie bitte behalten und bewahren. Und wer damit Schwierigkeiten hat, dem möchte ich sagen, dass er nicht bei dieser Vorstellung stehen bleiben muss. Wichtig ist mir, dass dieses Handeln Gottes der Anstoß dazu war, dass sich so etwas wie Christentum überhaupt entwickeln konnte.

Paulus betont in unserem Text sehr, dass er dieses früheste Bekenntnis der Christenheit selbst überliefert bekam, also von den Christen aus Jerusalem, wo es sehr kurz nach der Kreuzigung Jesu bereits formuliert wurde. Paulus betont es, dass er seine Botschaft nicht sich selbst verdankt, sondern den Christen vor ihm, die sie ihm übergeben haben. Er ist nicht wenig selbstbewusst in seinen Worten, wenn er sagt: Mehr als alle anderen habe ich in meiner Missionsarbeit geleistet, doch dieses Selbstbewusstsein entspringt nicht seinem eigenen Selbstwertgefühl, sondern der Erkenntnis: Durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin.

Der Glaube ist also eine Tat Gottes, die in ihm wirksam geworden ist. Da er diese Tat Gottes angenommen hat, drängt es ihn nun, diese Botschaft auch weiterzugeben. Und das kann dann nicht mehr nur eine dogmatische Aussage bleiben: "Der Herr ist wahrhaftig auferstanden", sondern muss ein lebendiges Handeln werden, wie es dies bei Paulus war: Wenn Gott der Gott des Lebens und des Todes ist, muss dies auch in unserem Handeln sichtbar werden: dass wir Vertreter des Lebens sind, weil er uns zur Auferstehung der Lebenden heute und jetzt ruft. Gerade deshalb setzen wir Christen uns ja so unbedingt für das Leben auf dieser Erde ein: für menschenwürdiges Leben bis zum letzten Atemhauch ebenso wie für den Schutz des werdenden Lebens in all seinen Stadien. Aber gerade auch für die Würde des gesamten Lebens, ganz besonders aber für die Würde der Kinder.

Deshalb ist es so besonders abscheulich, wenn Menschen, die sich dem Dienst Gottes verschrieben haben, egal in welcher Kirche und Konfession, die Würde von Kindern missachten und sie missbrauchen. Das ist schrecklich, wer immer in unserer Gesellschaft dies tut und wo immer es passiert, ob in den Familien oder in einer Eliteschule. In der Kirche ist es aber noch viel schlimmer, weil die Menschen zu Recht von uns in der Kirche erwarten, dass wir die Kinder als Gottes geliebte Geschöpfe und seine Ebenbilder achten und ihr Leben schützen. Und wie viele Leben sind durch solchen Missbrauch faktisch lebenslang vernichtet worden. Wer an die Auferstehung zum Leben glaubt, muss alles tun, dass Leben hier in dieser Welt, dass Kinderleben geschützt werden. Für uns als Kirche steht darum die Aufklärung der Missbräuche

an erster Stelle. Denn unser Glaube an ein Leben nach dem Tod hat klare Auswirkungen auf unser Leben hier und heute. Solange dies, liebe Gemeinde, an unserem Leben und Handeln nicht sichtbar und deutlich wird, solange strafen wir unsere Worte "er ist auferstanden" selbst Lügen. Nicht am Fürwahrhalten einer leibhaften Auferstehung entscheidet sich tatsächlich, ob wir diesen Satz wirklich ernst nehmen, sondern in unserem Leben.

Und deshalb müssen wir diesen Kern des Evangeliums, diese Auferstehungsbotschaft auch immer wieder neu betonen und zum Teil auch verändern in ihrer Ausdrucksform: in unserem Handeln, in unserer Einstellung zu den Problemen unserer Zeit muss sie immer wieder deutlich und sichtbar werden. Wenn wir sie in Worten ausdrücken bleibt der alt vertraute Kern: „Der Herr ist auferstanden!“ unverändert. Wenn wir es erklären, dann müssen wir auf die Zweifel und das Unverständnis unserer Zeitgenossen, ja, auf unsere eigenen Zweifel eingehen und sagen: Es kommt nicht auf das Bild der Auferstehung an, es kommt auf die dahinter liegende Aussage an. Und wir müssen in jedem Fall deutlich machen, dass unser Ziel das Leben ist, das Leben bereits hier auf dieser Erde, wie das Leben nach dem Tod.

Und so können und dürfen wir als Christen gerne darüber streiten, ob wir uns die Auferstehung Jesu leibhaft vorzustellen haben oder welche Alternative es in unserer Vorstellung dazu gibt. Aber in jedem Fall müssen wir deutlich machen, dass unser Glauben darin sein Ziel hat, dass Gott den Tod besiegt hat und das Leben will, nicht nur das Leben hier auf dieser Erde: dieses auch, aber auch das Leben nach unserem Tod.

Wir können und dürfen, liebe Gemeinde, als Christen aber nicht darüber streiten, dass Gott in Jesus nach dessen Tod gehandelt hat und dass Gott gezeigt hat, dass er den Tod besiegt hat, dass er der Gott des Lebens ist und dass Gott Jesus nicht im Tode gelassen hat, sondern dass Jesus nun bei Gott ist, und dass wir dementsprechend leben und handeln können und dürfen.

Lassen Sie uns in unserem Leben, Verhalten und Reden darum so handeln, dass unsere Mitmenschen merken, was wir glauben und woran wir festhalten wollen, an diesem Satz, den wir uns heute Morgen zugerufen haben und den wir uns auch weiter zurufen dürfen und aus dem wir das ganze Jahr leben und den wir das ganze Jahr über ausstrahlen dürfen: Der Herr ist auferstanden, er ist wahrhaftig auferstanden. Amen.